Europa-Forum der Swissbau 89

Autor(en): **Honegger, B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **107 (1989)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-77048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Europa-Forum der Swissbau 89

Die erste Veranstaltung des Europa-Forums der Schweizer Mustermesse Basel widmete sich - ganz im Zeichen der am gleichen Tag ihre Pforten öffnenden Swissbau 89 - dem Thema «Die Auswirkungen des EG-Binnenmarktes auf die schweizerische Bauwirtschaft - Chancen und Risiken».

In seinem Einführungsreferat betonte *Philippe Lévy*, Generaldirektor der Schweizer Mustermesse Basel, denn auch die brennende Aktualität der europäischen Entwicklungen für jedes Schweizer Unternehmen. Das Europa-Forum hat sich zum Ziel gesetzt, Praktikern die nötigen Entscheidungshilfen anzubieten, um den sich anbahnenden Entwicklungen und zukünftigen Herausforderungen Rechnung tragen zu können. Auch wenn unser Land nicht direkt am EG-Binnenmarkt beteiligt sei, abkapseln könne sich niemand, sondern vorausschauendes und besonnenes Handeln sei allemal gefragt.

Die Forumsleitung lag bei Dr. *Peter G. Rogge*, Direktor des Schweizerischen Bankvereins, Basel. Er rief den grossen Anteil der Bauwirtschaft am gesamten schweizerischen Wirtschaftsgeschehen in Erinnerung: 550 000 Arbeitsplätze stellen die Baubranchen, was 20 Prozent am Anteil der Gesamtbeschäftigung in der Schweiz entspricht! Für diesen wichtigen Wirtschaftszweig sei es lebensnotwendig, vorausschauend zu handeln, nicht nur zu reagieren, sondern zu agieren und wo immer möglich, seine Vorstellungen und Erfahrungen in einem sich wandelnden Europa auch einzubringen. Und dies trotz der nicht zu leugnenden Tatsache, dass heute niemand wirklich wisse, was da auf uns zukäme.

Richtlinien werden den Baumarkt verändern

In ihrem Referat zur «Bauwirtschaft im EG-Binnenmarkt» beschäftigte sich Frau *Anna M. Persy*, Vize-Direktorin der Prognos AG, Basel, mit möglichen Strukturveränderungen aufgrund von Entwicklungen in der Baunachfrage, vor allem aber mit der Richtlinienarbeit der EG und deren Bewertung durch die europäische Bauwirtschaft. Die Baubranche gehört zu den von der EG 92 am meisten betroffenen Industrie- und Dienstleistungszweigen, da sie einesteils in beträchtlichem Masse von der öffentlichen Auftragsvergabe abhängig ist und sie andererseits durch länderspezifische Normen und Regulierungen ganz wesentlich betroffen wird. Die Erweiterung der EG wird neue Märkte eröffnen, aber auch veränderte Bedingungen für das Angebot an Bauleistungen schaffen.

Auch die schweizerische Bauwirtschaft ist direkt und indirekt von den sich im EG-Binnenmarkt abzeichnenden Entwicklungen betroffen. Es sei daher eine dringliche Aufgabe für Unternehmen dieser Branche, sich so früh wie möglich mit den voraussichtlichen mittel- und längerfristigen Veränderungen der Rahmenbedingungen in Europa und den daraus resultierenden Wirkungen auf die internationale Wettbewerbsposition der schweizerischen Bauindustrie vertraut zu machen.

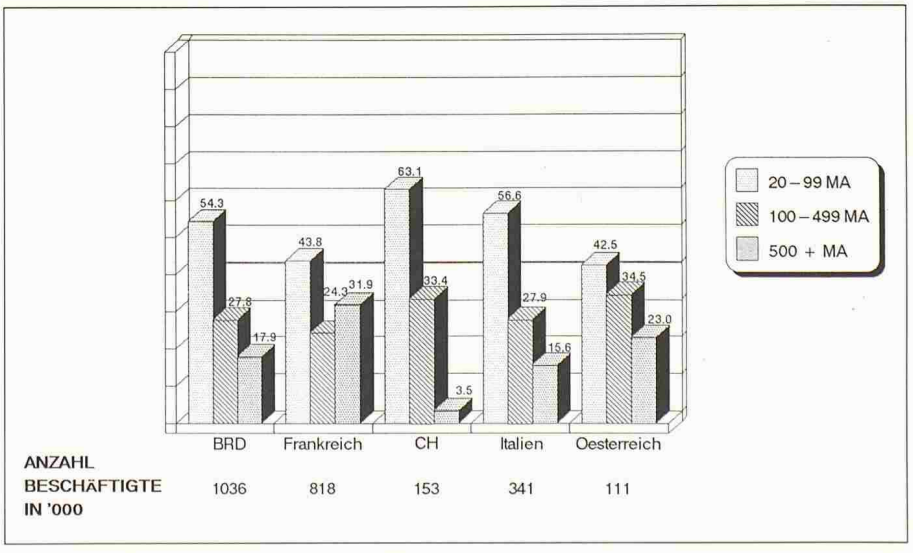
Drei in Bearbeitung und Beratung befindliche Entwürfe für Richtlinien werden den EG-Baumarkt verändern. Es sind dies: die Baukoordinierungsrichtlinie, die Eingriffsrichtlinie zur Verbesserung der Überwachungsverfahren sowie die Bauprodukterichtlinie. Mit der ersteren wird eine weitgehende Vereinheitlichung des Vergabeverfahrens für öffentliche Bauleistungen innerhalb der EG angestrebt. Die zur Zeit heftige Kritik der Bauindustrie daran basiert auf der Befürchtung, dass es hiermit zu einem kräftigen Wachstum der Bürokratie und zu Verzögerungen von Bauvorhaben komme. Vieles wird davon abhängen, wie die bislang noch nicht weiter beratene Eingriffsrichtlinie aussehen wird, die die Einhaltung der Baukoordinierungsrichtlinie erzwingen soll. Die EG-Kommission hat bisher noch keinen neuen Entwurf vorgelegt, aber verwaltungsrechtliche oder gerichtliche Rechtsbehelfe scheinen hierfür vorgesehen zu sein. Vor allem in der deutschen Bauwirtschaft stösst diese Richtlinie auf grossen Widerstand; man befürchtet eine zu intensive Nutzung der Einspruchsmöglichkeit. Der Entwurf für die Dritte im Bunde, die Bauprodukte-Richtlinie, bezieht sich auf die Gesamtheit der Produkte, die dazu bestimmt sind, in Bauwerke des Hoch- und Tiefbaus eingebaut zu werden. Die Produkte müssen in dem Sinne brauchbar sein, dass das aus ihnen unter Berücksichtigung definierter Regeln und Bedingungen errichtete Bauwerk die grundlegenden Anforderungen bezüglich Sicherheit, Gesundheit und bestimmter anderer Aspekte erfüllen kann. Die Brauchbarkeit von Produkten gilt als erwiesen, wenn sie das EG-Zeichen tragen. Produkte erhalten das Zeichen, wenn sie mit europäischen Normen, europäischen technischen Zulassungen, einschlägigen nationalen Normen oder technischen Zulassungen übereinstimmen.

Auf absehbare Zeit sei davon auszugehen, dass im Bauwesen die nationalen Normen einerseits sowie die EG-Bauwerks-Normen (Eurocodes) des CEN und die zu erarbeitenden europäischen Bauprodukt-Normen nebeneinander existieren. Aufgrund der nationalen Stillhalteverpflichtungen dürfte jedoch mittelfristig die nationale Baunormen-Entwicklung stehenbleiben und durch europäische Normungen ersetzt werden.

Chancen der mittelständischen Unternehmen

Dr.-Ing. *Thomas Rogge*, Vizepräsident des Hauptverbandes der Deutschen Bauindustrie, beleuchtete die «Europa-Strategie eines deutschen Bauunternehmers» pointiert aus der Sicht des Praktikers. Eine Strategie, soll sie zum gewünschten Erfolg führen, setze Analyse und damit zuerst einmal Information voraus. Interessant dürfte beispielsweise die Tatsache sein, dass 1988 in der EG etwa von 1 Mio. Bauunternehmen mit 9 Mio. Beschäftigten Bauleistungen von rund 700 Mia. SFr erbracht wurden, - dass aber nur eine verschwindend kleine Anzahl dieser Firmen in den kommenden Jahren in Partnerländern der Gemeinschaft tätig sein dürften. Hingegen werden die veränderten Rahmenbedingungen für das Bauen alle betreffen. Die umfangreiche Richtlinienarbeit der Gemeinschaft werde die Unternehmer zwingen, sich mit neuen Vergaberegeln und neuen technischen Spezifikationen vertraut zu machen - schaffe allerdings noch keinen einzigen zusätzlichen Bauauftrag!

Was aber wird den Markt verändern? Selbst wenn viele Prognosen wohl zu optimistisch ausfallen, bleibe unbestritten: Von der Marktintegration und der Deregulierung werden beachtliche Wachstumsimpulse ausgehen. Überall sei bereits die Dynamik mit



Struktur im Bauhauptgewerbe nach Grössenklassen, in Prozenten aller Betriebe mit 20 und mehr Mitarbeitern. (Quellen: Stat. Jahrbücher, Grafik: Prognos)

Blick auf 1993 spürbar. Umstrukturierung der Industrie, beschleunigter Übergang zur Dienstleistungs- und Kommunikationsgesellschaft bedeuten notwendigerweise neue Bauaufgaben. Hinzu kommt der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und die wachsende Erkenntnis, dass wesentlich mehr zum Schutz der Umwelt getan werden muss.

Schaue man auf die Angebotsseite, also die Struktur der Bauwirtschaft und damit die in den einzelnen Ländern zu erwartende Konkurrenz, so stelle man grosse Unterschiede fest. In mehreren Ländern, besonders auffällig in Frankreich und in den Niederlanden, sei eine ausgeprägte Konzentrationswelle zu beobachten, die mit Sicherheit sehr viel mit der Vorbereitung auf den europäischen Binnenmarkt zu tun habe. Noch seien Fusionen und Übernahmen auf den nationalen Raum beschränkt. «Ich wage aber vorauszusagen, dass wir bald auch eine die nationalen Grenzen überschreitende Expansion der Grossen der Branche beobachten können», meinte Dr. Rogge. Aber auch so würden mittelständische Firmen weiterhin ihr Betätigungsfeld finden. Ihnen werde die grössere Flexibilität, die kürzeren Entscheidungswege, niedrigerer Verwaltungsaufwand und die marktorientierte Spezialisierung zugute kommen. Unter Berücksichtigung der bei der Marktuntersuchung gewonnenen Erkenntnisse werden mittelständische Bauunternehmen, vor allem Spezialfirmen, in erster Linie Marktnischen suchen, in denen sie ihre spezifischen Vorteile einsetzen können.

Eine wesentliche Rolle käme auf dem Bausektor den Finanzierungsinstrumenten der Gemeinschaft zu. Zur Marktstrategie eines Unternehmers gehöre deshalb, sich mit den vielfältigen Finanzierungsmechanismen in der EG vertraut zu machen. Zwei Schlussbemerkungen Dr. Rogges wiesen über das Thema hinaus: Für die Branche sei von grossem Interesse, was sich ausserhalb der EG und EFTA etwa in der UdSSR und den osteuropäischen Ländern tue. Auch das vermehrte Auftreten von japanischen Banken und Baufirmen lasse noch manche Überraschung erwarten...

Umstrukturierungen in Sicht

Den «Herausforderungen an die Schweizer Bauwirtschaft» wendete sich sodann Prof. Dr. *Bruno Bircher*, von der Prognos AG und der Hochschule St. Gallen, zu. Ein Strukturmerkmal der Schweizer Bauwirtschaft ist, dass hierzulande ausgesprochen viele kleine Unternehmen tätig sind. Nur 3,5% der über 200 000 Betriebe weisen mehr als 500 Mitarbeiter aus (s. Grafik). Von vergleichbarer Struktur sind in Europa Italien und die Bundesrepublik, während Frankreich und Österreich einen hohen Bestand an grossen Unternehmen haben. Die Bauindustrie Frankreichs und Grossbritanniens weist den höchsten Konzentrationsgrad auf.

Entscheidend dürfte jedoch in Zukunft sein, im jeweiligen nationalen Markt komplette, kundenorientierte Lösungen anbieten zu können. Die Wettbewerbsintensität in den EG-Baumärkten wird steigen. Der Einsatz von Subunternehmern der «Grossen» wird zunehmen. Mittelständische Unternehmen werden wohl vermehrt in diesen Prozess einbezogen.

Betrachte man die Faktoren Arbeitskosten, Produktivität, Kapitalkosten, Energiekosten und Steuern, so lasse sich - nach Prof. Bircher - feststellen, dass die schweizerische Bauwirtschaft im Vergleich zur EG lediglich bei den Zinskosten und den Steuern Vorteile aufweise, ansonsten aber nicht ausreichend gerüstet sei. Von da her dürfte es schwierig sein, ausländische Märkte zu erobern. Der Schweizer Bauunternehmer müsse seine Rolle klar definieren, sich strategisch profilieren, um erfolgreich zu überleben (oder sich zu einem guten Preis verkaufen zu können). Zur Rolle innerhalb der Branche gehören: Der Umfang an Eigenleistungen (sei es beispielsweise als regionales, integrales Bauunternehmen oder als Generalunternehmer mit speziellem Einsatz von Know-how), die geographische Ausdehnung der Tätigkeit sowie die Breite des Leistungsspektrums, wo vor allem hohe Flexibilität ein Erfordernis sein wird. Für die schweizerische Bauwirtschaft müsse es darum gehen, auch bei einem Abseitsstehen von Europa die Konkurrenz- und die Europafähigkeit sicherzustellen.

Aufmerksame Gelassenheit an der Front

Mit den Situationslösungen und Strategien aus der Sicht der Planer, des Bauhaupt- und des Ausbaugewerbes sowie der Zulieferer setzten sich Dr. *Ulrich Zürcher* als Vizepräsident der FEANI und Generalsekretär des Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins (SIA), *Erwin Grimm* als Zentralpräsident des Schweiz. Baumeisterverbandes, *Lukas Lehmann* als Zentralpräsident des Verbandes Schweiz. Schreinermeister und Möbelfabrikanten sowie Dr. *Kurt Walser*, Direktor des Verbandes des Schweiz. Baumaterial-Handels auseinander.

Dr. *U. Zürcher* setzte sich mit Aspekten des Europäischen Binnenmarktes und der schweizerischen Bauplanung auseinander. (Wir verweisen hier auf das Referat, das in seiner vollen Länge am Anfang dieses Heftes auf den Seiten 137–138 wiedergegeben ist).

SBV-Präsident *Erwin Grimm* erklärte zur besonderen Situation der Schweizer Bauwirtschaft, dass echte baugewerbliche Exportleistungen - d.h. die Produktion von Bauwerken ausserhalb der Landesgrenzen durch in der Schweiz domizilierte Unternehmungen - praktisch keine stattfänden. Das schweizerische Bauhauptgewerbe sei zu mehr als 99% inlandorientiert.

Die gesetzlichen Vorschriften (Fremdarbeiterregelung und Recht auf Grundbesitz) erschwerten es ausländischen Anbietern von Bauleistungen, in der Schweiz tätig zu werden. Trotzdem wäre es falsch, von einer Abkapselung gegenüber dem europäischen Ausland zu sprechen. Bezüglich der Ausländerquote liege unser Land - im Vergleich mit den anderen Ländern Europas, deutlich an der Spitze; die Bedeutung des schweizerischen Arbeitsmarktes sei also keineswegs belanglos für die Staaten der Gemeinschaft. Verminderung der nationalen Arbeitslosigkeit und Zufluss von Devisen hätten dort Gewicht.

«Zusammenfassend bin ich der Meinung», so E. Grimm im Wortlaut, «dass die Bestrebungen der EG zwar genau zu beobachten sind, dass sich jedoch zur Zeit keine Massnahmen aufdrängen. Ob der anvisierte freie Binnenmarkt auch in der Praxis zum Funktionieren kommt, ist noch keineswegs erwiesen. Die Schwierigkeiten kommen erst noch, nämlich dann, wenn die Auswirkungen des gewünschten stärkeren Wettbewerbes in den EG-Ländern auf die Löhne und die Beschäftigung und damit auf die Steuersubstrate durchschlagen werden. Die Schweiz tut gut daran, wenn sie ihre Vorteile und Trümpfe nicht voreilig und ohne handfeste Gegenleistungen ausspielt. Ein Agieren, nur um konform zu sein oder aus Angst vor der Zukunft, wäre völlig fehl am Platz.»

Wie sieht das Schweiz. Ausbaugewerbe in die EG-Zukunft? Auf diese Frage antwortete *L. Lehmann* in seinen Ausführungen. Aufmerksame Gelassenheit scheine hier die ein-



Dr. Ulrich Zürcher, Vizepräsident der FEANI und Generalsekretär des SIA, am Europa-Forum der Swissbau 89



Erwin Grimm an seiner Situationsanalyse des Schweizer Bauhauptgewerbes in Beziehung zur EG 92

zig mögliche Strategie. Dabei sei nicht zu leugnen, dass das produzierende Gewerbe – wie die Metallunion oder die Schreiner – zukünftig einem höheren Konkurrenzdruck aus dem EG-Raum ausgesetzt sein dürfte als etwa Berufe mit hohem Dienstleistungsanteil. Vor allem lassen jedoch die gewaltigen Gefälle auf den verschiedensten Gebieten innerhalb der EG zunächst einmal dort tiefgreifende und schmerzliche Strukturveränderungen erwarten. Für den Schweizermarkt heisse es zunächst, sich aktiv in den bereits auf Hochtouren laufenden Normierungsprozess einzuschalten. Zudem sei ein zügiges Umsetzen aller gefestigten Erkenntnisse in eine vorrangige Aus- und Weiterbildung vordringlich. Im übrigen müsste kluges Ausschöpfen der politischen Möglichkeiten zur unbedingten Beibehaltung der Eigenstaatlichkeit eingesetzt werden.

Eine gelassene Haltung vertrat auch Dr. *K. Walser* aus der Sicht der Zulieferer des Baugewerbes. Viele heutige Sachverhalte und Strukturen würden auch nach der Einführung des europäischen Binnenmarktes weiterhin für die zahllosen Baustellen im ganzen Land gelten. Der Grundsatz «all business is local» dürfte in der Branche weiterhin eine echt existentielle Bedingung darstellen. Allerdings wird es gegenüber dem Kunden sehr wichtig sein, innerhalb eines ausgewogenen und konkurrenzfähigen Preis-/Leistungskonzepts das eigene Marktprofil kritisch zu überdenken.

B. Honegger

Wettbewerbe

Bahnhof St. Gallen-Nordwest

Im Mai 1988 wurde der Architekturwettbewerb zur Erlangung von städtebaulichen Vorschlägen für das Areal nordwestlich des Hauptbahnhofes St. Gallen abgeschlossen. Der Wettbewerb hatte zum Ziel, die vorgesehenen Bauvorhaben der PTT (Postbetriebsgebäude) und der SBB/BT (Bahnhofeingang Nord, Perron 4) in eine durch die Stadt St. Gallen initiierte Quartiererneuerung des Gebietes nördlich der Gleisanlagen aufeinander abzustimmen und in einen städtebaulichen Gesamtperimeter zu bearbeiten.

Damals empfahl die Jury, die Projekte *Loesch, Isoz, Benz*, Kronbühl, (1. Rang) und *Urs Hilpertshauser/Jean-Pierre Dörig*, Hinwil (2. Rang), zur Weiterbearbeitung. Das Schwergewicht dieser Überarbeitung lag vor allem bei der Ausformulierung und Weiterentwicklung der Grundidee der beiden Projekte. Die Resultate dieser erst kürzlich abgeschlossenen ersten Weiterbearbeitungsphase liegen jetzt vor.

Beide Projekte vermochten die gestellten Aufgaben befriedigend zu lösen. Es war jedoch das Projekt *Hilpertshauser/Dörig*, das in einigen Punkten, vor allem im Bereich der St. Leonhardstrasse und des sogenannten Dreieckspärklis sowie in der Verkehrserschliessung, wesentlich bessere Resultate erzielte als das ursprünglich erstrangierte Projekt.

Auf Empfehlung des Expertengremiums nahm die Behördendelegation öffentlicher Verkehr der Region St. Gallen, die sich aus Vertretern des Kantons, der Stadt St. Gallen, der PTT, den SBB und der BT zusammensetzt, an der Sitzung vom 25. Januar zustimmend Kenntnis, *dass das Projekt Hilpertshauser/Dörig in einer zweiten Phase weiterbearbeitet werden soll.*

Die jetzt anlaufende zweite Überarbeitungsphase beinhaltet neben einer Verfeinerung des Gesamtkonzeptes in städtebaulicher Hinsicht, eine bauliche Verdichtung im Bereich des Bahnhofeingangs Nord sowie beim Postbetriebsgebäude und dem dazu gehörenden Postbahnhof.

Es ist vorgesehen, dass diese zweite Überarbeitungsphase im April dieses Jahres abgeschlossen wird. Das angestrebte städtebauliche Gesamtkonzept soll dann als Basis für die anschliessende Projektierung des Postbetriebsgebäudes dienen.

Bücher

Baustoffe für tragende Bauteile Band 4: Holz und Kunststoffe

Von *Karlhans Wesche*. 2., neubearbeitete Aufl., 356 Seiten mit zahlreichen Abb. und Tabellen, Format 17×24 cm, kart., Preis: DM 88,–. Bauverlag GmbH, Wiesbaden und Berlin 1988. ISBN 3-7625-2001-1.

Der vierte und abschliessende Band der Baustoffkunde von Karlhans Wesche beschreibt die organischen Baustoffe Holz und Kunststoff in bezug auf ihre Verwendbarkeit für tragende Bauteile.

Im Hauptteil «Holz» wird der chemische und biologisch-physikalische Aufbau unterschiedlicher Hölzer erklärt, die wichtigsten Holzarten, ihre Lieferformen und Eigenschaften behandelt und die verschiedenen Möglichkeiten des Holzschutzes aufgezeigt. Der Hauptteil «Kunststoffe» beschreibt analog den chemischen Aufbau, die physikalische Einteilung und die wichtigsten Eigenschaften von Kunststoffen – auch in bezug auf Alterung und Brandverhalten. Verschiedene Kunststoffarten und deren Anwendungsgebiete in selbsttragenden und tragenden Bauteilen sowie in anderen Bereichen werden vorgestellt. Hinweise auf weiterführende Literatur, ein Verzeichnis der relevanten Normen, Richtlinien und Merkblätter und ein Stichwortverzeichnis runden das Buch ab.

Das übersichtlich gegliederte und kurzgefasste Lehrbuch richtet sich in erster Linie an Studenten des Bauingenieurwesens und der Architektur, bietet aber auch erfahrenen Praktikern, die sich über neue Materialien und den aktuellen Stand der Normen informieren wollen, wichtige Orientierungshilfen.

Rationelle Energieverwendung in der Industrie

Statusbericht 1988. Hrsg.: Projektleitung, Biologie, Ökologie, Energie der KFA Jülich, im Auftrag des Bundesministeriums für Forschung und Technologie. 575 S., Preis: DM 58.–. Krammer-Verlag, Düsseldorf 1988. ISBN 3-88382-047-4.

Das Buch besteht aus 68 Forschungsberichten, die den heutigen Stand von Forschung und Praxis der rationellen Energieverwendung zeigen. Es handelt sich dabei um die Beschreibung der Entwicklung oder der getroffenen Lösungen aus verschiedenen Industriebereichen, wie industrielle Wärmetauscher, keramische Wärmeüberträger, Wärmepumpen für Chemie, Absorptionswärmepumpen und Wärmetransformatoren, Energieausnützung in Industrieöfen. Dazu kommen andere Gebiete, auf denen Einsparungen erzielt werden können, wie Entwässerungs- und Trocknungsprozesse, Gasreinigungsverfahren, Drehkammer-Schwingmühlen, Gas-Schnellerwärmung usw.

Die Verfasser einzelner Berichte wenden sich an Spezialisten. Es ist also kein Lehrbuch, sondern eine Anwendungssammlung, die dem Prozess-Ingenieur verschiedene Anregungen geben kann.

Dass heute die Energieforschung notwendig und Energieeinsparung sehr wichtig ist, ist jedermann klar. In seinem Vorwort zu diesem Werk äussert sich Dr. Heinz Riesenhuber, Bundesminister für Forschung und Technologie, unter anderem so: «Energieforschung ist eine unvermindert wichtige Aufgabe in der Wirtschaft und Wissenschaft; immer klarer erkennen wir, dass es sich hier nicht zuletzt um Fragen der Umwelt in globalem Massstab geht. Die aktuellen, relativ niedrigen Preise für fossile Brennstoffe dürfen hier nicht missverstanden werden; sie sind kein Entwarnungssignal, sondern sollten von der Wirtschaft genutzt werden, die notwendigen Neuentwicklungen und Umstellungen sorgsam vorzubereiten und zügig durchzuführen. Die Schonung der Ressourcen und die Verminderung der Umweltbelastung bleiben eine wichtige Vorsorgepflicht der Wirtschaft und des Staates.»

Dr. W. Ziemba

Fördermittel richtig planen, bauen und betreiben

Merkblatt 22033.d, eine Publikation der Suva zur Internationalen Fördermittelmesse 1988 in Basel. Zu beziehen bei der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt, Arbeitssicherheit, Postfach, 6002 Luzern, Tel. 041/21 51 11.

Die vorliegende 12seitige Broschüre wendet sich an Hersteller, Lieferanten, Planer, Architekten, Käufer und Verwender. Sie will zeigen, wie Probleme der Arbeitssicherheit im Bereich der Fördermittel gezielt angepackt und gelöst werden können.

Fortsetzung Seite 161